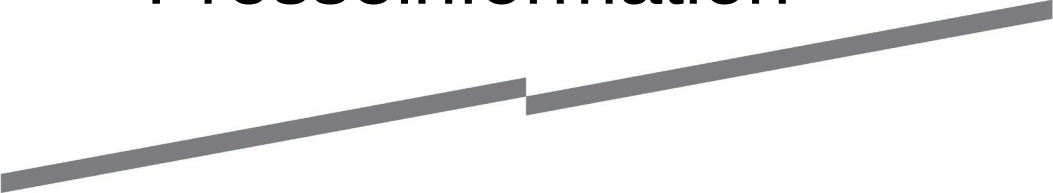




Presseinformation



Schaustellertradition auf dem Oktoberfest

Von den über 130 Schaustellerbetrieben, die auf der **Wiesn** vertreten sind, haben etwa 90 Prozent ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert. Sie verkörpern lebendige Schaustellertradition. Einiger Geschäfte wie der Toboggan, das Teufelsrad oder die Krinoline werden nur noch auf dem **Oktoberfest** aufgebaut.

Krinoline – seit über 100 Jahren auf der Wiesn

Dieser Karusselltypus ist mit Vorläufern aus der Zeit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt, der Name „Krinoline“ taucht erstmals um 1900 auf. Die Bewegung der schwingenden Plattform des Karussells erinnert an die "Krinoline", den ausladenden Reifrock der Damenwelt im 19. Jahrhundert. Die Konstruktion mit schwankender Plattform wurde anfangs per Hand in Schwung gebracht. Erst 1909 brachte ein Sachs-Elektromotor Fahrgeschäfte dieser Art in Fahrt. Karussells wie die Krinoline gehören neben den Schaukeln zu den ersten Fahrgeschäften auf dem Oktoberfest. Noch mit Muskelkraft wurde die Münchner Krinoline betrieben, als dieser Karusselltyp vor 99 Jahren erstmalig auf dem **Oktoberfest** das Publikum begeisterte. Als um 1937 Zugspitzbahnen als Neuheit zur Konkurrenz wurden, hatte der Krinoline-Besitzer Michael Großmann eine Idee mit Zukunft: Er modernisierte das Fahrgeschäft mittels elektrischen Antriebs.





Als zusätzlichen Clou engagierte er eine Blaskapelle, die die Karussellfahrt mit Stimmungsmusik begleitete. Diese Tradition führt Großmanns Urenkel Matthias Niederländer weiter, der 2009 das Karussell seines Vaters Theo übernahm.

Autoscooter

„Dodgem“ hieß der erste Autoscooter, der seit 1921 in den USA und Großbritannien Volksfestfans begeisterte. Der deutsche Großschausteller Heinrich Haase brachte diese Volksfestattraktion 1926 nach Deutschland. Noch in den 1920er Jahren übernahm der Münchner Schausteller Willi Lindner Haases Autoscooter. 1926/27 nahmen deutsche Hersteller die Neuheit ins Programm auf. Die Bezeichnung „Autoscooter“ taucht um 1939 auf und wird nach dem Zweiten Weltkrieg zum festen Begriff. 1958 führte Heinz Distel Automatic-Scooter, der mit Chips operiert.

Dicke Berta

Kraftmesser waren schon recht früh beliebte Volksfestbelustigungen. Erste Belege gibt es aus Frankreich um 1820/40. Die „Dicke Berta“ mit ihrer 30 Kilogramm schweren Kanone wurde nach einem Geschütz aus dem Ersten Weltkrieg benannt. Auf einem Gleis gleitet durch Stoßkraft eine schwere Kanone nach oben bis zum Anschlag. Schlägt sie oben an, wird durch eine Zündkapsel ein Knall erzeugt.



Holzpfosten-Scooter

Im Südteil der Theresienwiese steht seit 2024 ein „Holzpfosten-Scooter“. Dieser ist ein klassischer Autoscooter, so wie man ihn aus den 60er und 70er Jahren kennt. Mit der Reaktivierung des vermutlich einzigen historischen „Holzpfosten-Scooters“ Deutschlands trägt Richard Müller zur Bewahrung und Wiederbelebung eines Stücks Schaustellergeschichte bei. Das Familienunternehmen Richard Müller kann auf eine lange Tradition zurückblicken, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht.

Fahrt ins Paradies

Bei Berg- und Talbahnen fahren in der ursprünglichen Form meist acht Wagen für jeweils acht bis zehn Personen im Kreis hintereinander über zwei Berge und Täler. Diese Rundfahrtgeschäfte wurden als „switchbacks“ wahrscheinlich in England in den 1880-Jahren erfunden. Die vierhügelige Berg- und Talbahn „Fahrt ins Paradies“ ließ der Schausteller Jacob Pfeiffer 1939 in der Karussellfabrik Friedrich Heyn bauen. In den 1950er Jahren wurde das Karussell eingelagert und überdauerte so im ursprünglichen Originalzustand, bis es 2003 von Toni und Jakob Schleifer übernommen und restauriert wurde.



Flohzirkus

1948 schlug der Flohzirkus von Familie Mathes, einer alten Nürnberger Schausteller-Dynastie, zum ersten Mal auf dem **Oktoberfest** seine Zelte auf. Insgesamt rund 150 Jahren betrieb sie einen Flohzirkus.

2010 übernahm Robert Birk, langjähriger Mitarbeiter der Familie Mathes, den Flohzirkus und führt die Tradition bis heute fort. Im Flohzirkus werden nur die großen Flohdamen eingesetzt. Mehrmals am Tag saugen sie Blut aus dem Arm des Flohdompteurs. Sie können zum Beispiel ein kleines Karussell in Gang setzen und damit ein Vielfaches ihres Eigengewichts bewegen.

Geisterbahnen

Die erste Geisterbahn Deutschlands stand 1931 auf dem Hamburger Dom. Der Erfolg dieser Neuheit muss grandios gewesen sein, denn bereits ein Jahr später gab es auf dem **Oktoberfest** vier Geisterbahnen.

Hexenschaukel

Die „Illusionsschaukel“, auch „drehbares Haus“ genannt, ist eine der ältesten Jahrmarktsillusionen und wurde 1894 aus Amerika kommend in Deutschland eingeführt. Beim sanften Hin- und Her-Schwingen wird der Gleichgewichtssinn gestört, indem der Raum von außen um die Schaukelachse gedreht wird. Die Schaukelnden fühlen sich, als würden sie



sich gleich überschlagen. Einige wenige Exemplare der Hexenschaukel haben sich bis heute auf Volksfesten gehalten.

Irrgarten

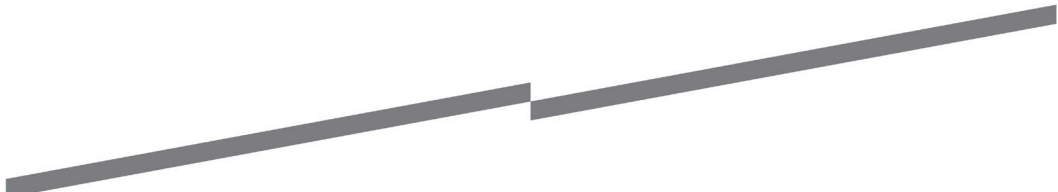
Die Tradition der transportablen Irrgärten reicht in das Jahr 1890 zurück. Diese Belustigungsgeschäfte sind insbesondere berühmt für ihre klangvollen Namen, wie „Fluch des Pharao“ oder „Atlantis“. Auf dem Oktoberfest steht der Doppelstock-Glas-Irrgarten von Edgar und René Rasch.

Jahrmarktsfotografie

Seit circa 1880 haben sich Berufsfotografen auf das Volksfestgeschäft spezialisiert. 1886 standen auf dem **Oktoberfest** zwölf Fotografenbuden. Auch heute können sich die Besucher der **Wiesn** von Gaudifotografen ablichten lassen. Daneben besteht in zahlreichen Schießbuden die Möglichkeit, ein Foto zu „schießen“.

Kegelbahn

Anton Gruber, der „Praterwirt“, durfte auf dem **Oktoberfest** 1818 erstmals und als einziger Betrieb „Volksbelustigungen“ präsentieren: Schaukeln, Karussells mit hölzernen Pferden und – Kegelbuden.



Rund 200 Jahre später können die Gäste auf der neuen klassisch historischen Kegelbahn wieder alle Neune abräumen. Die Geschosse werden im Zielraum mit einem Seilzugmechanismus aufgestellt, der nach historischen Vorlagen gebaut wurde. Die Kegelbahn ist inklusiv: Sportliche Rollifahrer dürfen sich ebenfalls im Kegeln versuchen, eine Rampe sichert das problemlose Zuschauen für Menschen mit Handicap.

Kettenflieger

Zu den ältesten Fahrgeschäften auf der **Wiesn** zählt der Kettenflieger Kalb, der 1919 von der Berliner Firma Gundelwein und Fischer hergestellt wurde. Das Fluggeschäft trägt eine Originalbemalung der Dekorationsteile durch den Schaustellermaler Konrad Ochs und wird heute in dritter und vierter Generation von Hans Martin Kalb und seinem Sohn Florian betrieben. Die ersten kleinen Kettenflieger dürften um die Jahrhundertwende entstanden sein und standen thematisch in Zusammenhang mit der Entwicklung der Luftfahrt.

Münchner Marionettentheater

Bis ins Jahr 1858 reicht die Geschichte des Münchner Marionettentheaters zurück. Damals wendet sich Josef Leonhard Schmid – später berühmt als "Papa Schmid" – an die Stadt München mit der Bitte um Begutachtung seines Planes zur "Errichtung eines ständigen Marionettentheaters für



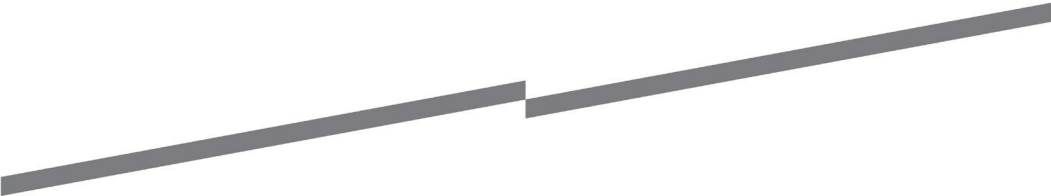
Kinder". Noch vor der städtischen Beschlussfassung wendet sich Papa Schmid an den Münchner Hofbeamten und Künstler Franz Graf von Pocci und bittet ihn um Unterstützung bei seinem Projekt. Pocci wird so von Anbeginn zum Förderer und ist zudem der "Erfinder" des berühmten Kasperl Larifari. Unter Poccis Feder entstehen über 45 Kasperl-Stücke für das Haus. Intendant des Münchner Marionettentheaters mit Stammsitz in der Blumenstraße ist heute der Puppenspieler, -bauer und -sprecher Siegfried Böhmke.

Riesenrad

Vorgänger des Riesenrads ist die „Russische Schaukel“ mit vertikalen Kreisbewegungen, die im 18. Jahrhundert vor allem in Russland und im Vorderen Orient (frühester Beleg 1620, Türkei) weit verbreitet war.

Transportable „Russische Schaukeln“, auch „Russenräder“ genannt, werden ab 1880/90 erstmals erbaut. Sie weisen eine Maximalhöhe von zwölf Metern auf und waren mit sechs bis zwölf Gondeln bestückt.

Das erste Riesenrad wurde anlässlich der Weltausstellung 1893 in Chicago errichtet. Das „Ferris Wheel“ war eine stationäre Stahlkonstruktion von 76 Metern Höhe. Erst ab 1960 wurden die heutigen transportablen Riesenräder aus Stahl entwickelt. Das Münchner **Oktoberfest** Riesenrad der Familie Willenborg, 1979 von der Firma Schwarzkopf erbaut,



ermöglicht mit 50 Metern Höhe in 40 Gondeln einen umwerfenden Blick über die Theresienwiese und die ganze Stadt.

Russenrad

Das kleine Riesenrad oder auch „Russenrad“ mit der alten Noten-Konzertorgel der Gebrüder Bruder aus Waldkirch im Breisgau ist Stammgast auf der Wiesn. 1925 beauftragte Josef Esterl den Bau einer „Russischen Schaukel“ und nahm es im Juni des gleichen Jahres in Betrieb. Die geschnitzte Fassade mit Malereien wurde in den 1950er Jahren gegen die heutige ausgewechselt.

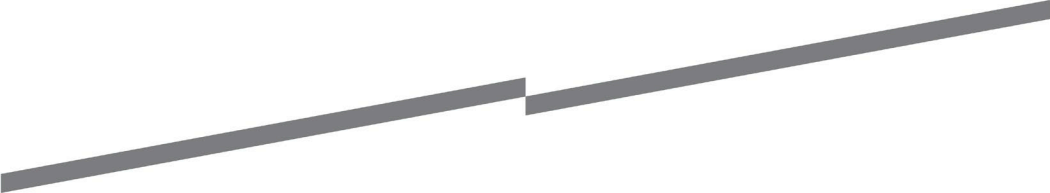
2022 pausierte das Russenrad zur Generalüberholung, nachdem die Familie Willenborg es von den Vorbesitzern Herbert Koppenhöfer und seiner Schwester Edith Simon, den Enkelkindern von Josef Esterl, erworben hatte. Auf der **Wiesn** klein, ist das Russenrad das größte Fahrgeschäft auf der Auer Dult.

Schichtl

1871 rekommandierte Michael August Schichtl, Besitzer des „Original-Zauber-Spezialitäten-Theaters“, seine „Extra-Galavorstellung mit noch nie dagewesenen Sensationen“ mit den Worten „Auf geht’s beim Schichtl“.

1869 war das Gründungsjahr des Münchner Schichtl-Theaters.

Im legendären Varieté, das Zauberei, Puppenspiel, Kuriositäten und



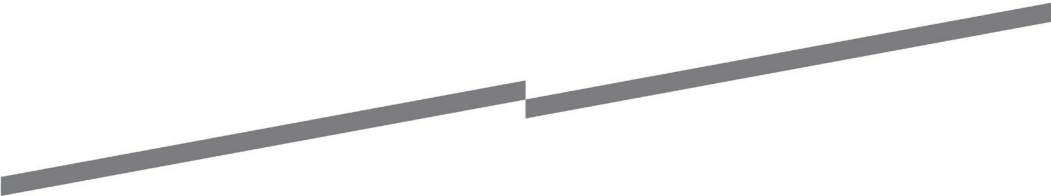
vieles mehr dem staunenden Publikum bot, wird auch heute noch die „Enthauptung einer lebendigen Person mittels Guillotine“ zelebriert, heuer die 15.000ste. Ein weiterer Höhepunkt des bunten Programms war der traditionelle Schmetterlingstanz der Elvira. Manfred Schauer leitet derzeit das Varieté. 1985 begann seine Karriere auf dem **Oktoberfest** als Schichtl. 1986 übernahm er zunächst mit einem Kompagnon die Schaubude, seit 1999 führt er sie in Eigenregie. In seiner Parade vor jeder Vorstellung präsentiert Manfred Schauer die Schichtl-Truppe zur Musik der Bluesbrothers und zieht das Publikum mit frechen Sprüchen und Kommentaren zum Tagesgeschehen in den Bann.

Schiffschaukel

Um 1890 kam die heute gebräuchliche Form der Schiffschaukel für zwei Personen auf. Bereits im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert sind Vorläufer dieses Fahrgeschäfts bezeugt, beispielsweise im Wiener Prater. Die Schiffschaukeln sind heute die einzigen Fahrgeschäfte, bei denen der Fahrgast die Bewegung selbst erzeugt. Als Fortentwicklungen gelten die Überschlag- und Gesellschaftsschaukeln der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts bis hin zum „Fliegenden Holländer“ um 1980.

Steilwand

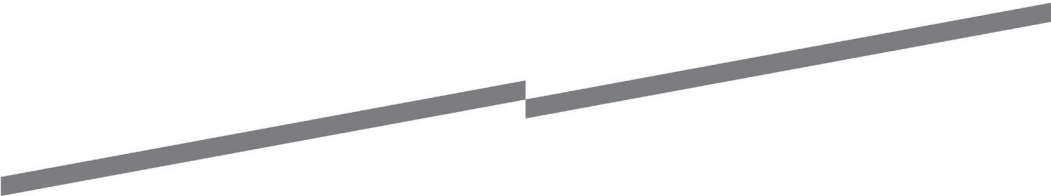
1930 traten Steilwand-Artisten zum ersten Mal in Deutschland und auch



auf dem **Oktoberfest** auf. Ein Jahr später sah man auf der Wiesen die für die damalige Zeit spektakuläre Darbietung der „Amerikanischen-Steilwand-Todesfahrt in 60 bis 100 Stundenkilometern an der senkrechten Wand“ - mit dem Auto! Dabei war eine junge Steilwandfahrerin, die Wiesen-Geschichte schreiben sollte: Käthe Mathieu (1910-1990), die als „Steilwand-Kitty“ bei Pitt Löffelhardt als tollkühnste Fahrer in diesem gefährlichen Metier Erfolge feierte. „Pitt's Todeswand“ erinnert noch heute an die Wirkungsstätte dieser legendären Persönlichkeit. Auf der Wiesen waren viele berühmte Motorellos, wie sich Steilwand-Artisten auch nennen, zu Gast. Das Motodrom auf der Oidn Wiesen wurde 1928 vom Münchner Schausteller Josef Ruprecht, einem Münchner Schausteller, in Auftrag gegeben. Im Film „Die Todesarena“ von Kurt Meisen (1953) wird die Wand neben Richard Häussler, Katharina Mayberg und Friedl Hardt zum Filmstar. 1984 wurde Hugo Dabbert neuer Besitzer der Steilwand. Er gibt ihr den Namen „Motodrom“, modernisiert die Wand mit einer neuen Parade, Lkws und Schnellläuferwagen und erschafft „Die Motorellos“ mit einzigartigem Programm. Im Jahr 2012 übergibt Dabbert das „Motodrom“ an Thomas Ottl und Donald Ganslmeier, die das Geschäft heute führen.

Teufelsrad

Das auch „Taifun“ oder „Freudenrad“ genannte Teufelsrad, kam um 1910 auf. Es ist ein Geschicklichkeitstest für die Mitfahrenden und eine große



Belustigung für die Zuschauenden. Umringt von Tribünen dreht sich eine Scheibe. Während sie sich zunehmend schneller dreht, versuchen die Mitfahrenden möglichst lange ihren Platz auf der Scheibe zu halten. Der Erfolg eines Teufelsrads steht und fällt mit dem Rekommandeur, der das Publikum animiert und die „Mitwirkenden“ kommentiert. Schon Karl Valentin und Liesl Karlstadt hatten sich auf der **Wiesn** in Feldl's Teufelsrad amüsiert. 1908 von dem Schausteller Carl Gabriel gegründet wurde das Teufelsrad nach dem Zweiten Weltkrieg von Familie Feldl übernommen und in ein neues Gewand gesteckt. Nach dem Tod von Betty Feldl 2002 wurde das Teufelrad an Elisabeth Polaczy und Veronika Kugler vererbt.

Toboggan

Rutschbahnen gab es seit dem frühen 19. Jahrhundert. 1906 baute der Badener Anton Bausch nach Pariser Vorbild den wahrscheinlich ersten deutschen Toboggan, eine ursprünglich amerikanische Turmrutschbahn. „Toboggan“ stammt aus der Sprache der kanadischen Algonkin-Indianer und bezeichnet einen leichten Schneeschlitten. Auf dem Oktoberfest 1908 standen drei dieser Toboggans zum Vergnügen der Zuschauenden wie der Rutschenden bereit: Die Turmauffahrt mittels Förderbands führt vor allem bei Wagemutigen, die die helfenden Hände der Mitarbeiter verschmähen, häufig zu lustigen Stolperern. Die sanfte Rutschpartie im Anschluss ist aber für alle gut zu bewältigen. Der Toboggan geht anders



als in früheren Tagen nicht mehr auf Reisen. Das Traditionsgeschäft von Astrid und Claus Konrad steht daher nur noch auf der **Wiesn**.

Wurfbuden

1818 stellte der Münchner Wirt Anton Gruber zur Belustigung seiner Gäste einen Wurfstand auf, die „Taubenscheibe“, auch „Taubenwerfen“ genannt, wie er bereits Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem Wiener Prater belegt ist. Auf den Volksfesten gab es das Taubenwerfen bis in die 1950er Jahre. Um 1880 tauchten in den Beschickerlisten Platten-, Messer-, Ring- und Ballwerfen auf.

Die Original Münchner Vogelpfeifer

Die kleinsten Stände auf dem **Oktoberfest** findet man unweit der Bavaria und gegenüber vom Toboggan: Die Original Münchner Vogelpfeifer. Hier stehen Horst und Tobias Berger und zwitschern, wie nur Vogelpfeifer es können. Die Vogellaute werden mit einem Vogelpfeiferl erzeugt, das von den Standbetreibern selbst hergestellt wird. Und so geht's: Man legt das Vogelpfeiferl auf die Zungenspitze und lässt es aufweichen. Dann drückt man es mit der Zunge leicht gegen den Gaumen hinter die Zähne. Wenn man dann mit geschlossenen Zähnen die richtigen Laute macht, ertönen die Vogelklänge.



Der historische Vorgänger der Vogelpfeifer war der „Vogeljakob“. Er war erstmals 1928 auf der **Wiesn** präsent. Bis 1960 unterhielt der „Vogeljakob“ die Besucher von seinem kleinen Verkaufsstand direkt unterhalb der Bavaria mit seinem charakteristischen Vogelgesang und bayerischem Humor.

Kontakt

Pressestelle Oktoberfest
Tel.: +49 (0) 89 233-782813
E-Mail: oktoberfest.presse@muenchen.de
www.oktoberfest.de/presse



Die offiziellen Adressen für alle Infos rund um das Oktoberfest:
www.oktoberfest.de